



Cyrus Overbeck, Weihnachtskrippe der Lichtenplatzer Kapelle, Wuppertal-Barmen, 1999, Eichenholz, Höhe ohne Sockel: 70 cm, © Cyrus Overbeck, Duisburg 2020, Foto: Studio Monhof, Wuppertal.

Jochen Streiter

Josef, der Vater

Blickrichtung Weihnachten Nr. 20



Diese Krippe ist ungewöhnlich. Da stehen nur drei Figuren auf ihren Sockeln. Sie sind nicht hübsch und gefällig. Grob schauen sie aus. Mit der Motorsäge wurden sie vom Bildhauer Cyrus Overbeck aus dem rohen Holz geschnitten. Stall, Schäfchen und Hirten sucht man vergeblich. Doch das passt zur Weihnachtsgeschichte, wie sie der Evangelist Matthäus erzählt. Anders als bei Lukas, lesen wir bei Matthäus nichts vom Kind in der Futterkrippe. Er schreibt von einem Haus in Bethlehem, offenbar das Eigenheim von Josef und Maria. Auch auf diesem Bild liegt Jesus vielleicht in einem ganz normalen Kinderbett. Doch es bleibt nur wenige Tage so. Dann muss Jesus alle Geborgenheit hinter sich lassen. Die Familie muss fliehen. Denn ein Kindermörder stellt ihnen nach: König Herodes.

Den Figuren sieht man das Elend der Flucht schon jetzt an. Eine Erfahrung, die ins Leben einschneidet wie eine Kettensäge in rohes Holz. So erinnern diese Figuren an das Schicksal von Flüchtlingen in unseren Tagen: an Hunger und Gewalt auf dem Weg in die erhoffte Sicherheit, an Todesgefahr in Wüsten und auf dem Wasser, an die leeren Blicke der Erschöpfung. In überfüllten Lagern und Unterkünften grassiert das Corona-Virus. Die Pandemie hat vielen Menschen hierzulande geschadet, auch wirtschaftlich. Doch gerade jetzt an Weihnachten erinnern diese Figuren daran, wie gut es den meisten von uns geht. Trotz alledem sind wir in Sicherheit, mit dem Nötigsten versorgt und oft mit viel mehr. Die Figuren lenken den Blick auf andere Menschen, denen es weitaus schlechter geht.

Maria hockt wie ein großer Würfel da. Die Beine hat sie schützend angezogen, das Gesicht unter einem Umhang. Einen breiten Rücken hat sie. Sie wird noch manches tragen und ertragen müssen in ihrem Leben. Das Jesus-Kind liegt in der Mitte, in sein Bett versunken. Rippendürr ist sein kleiner Körper. Josef, auf den Stab gestützt, steht daneben. Arme und Beine muss man suchen. Dafür sind die Hände riesig. Diese starken Hände drücken Tatkraft aus. Und mit etwas Fantasie sehen wir die Nachdenklichkeit in seinem Gesicht.

Gedanken macht er sich wohl, in seinem großen Kopf. Wie soll es nun weitergehen? Anpacken möchte er mit seinen starken Händen. Doch was soll er tun? Gott muss ihm schon mit Engelszungen zureden, damit er Kraft und Mut findet, zu Maria zu stehen. Die Engel warnen ihn auch vor Herodes. Dann begreift er – so wie er hier

den Stock fest greift. Er muss seine Liebsten in Sicherheit bringen, nach Ägypten und dort einen Asylantrag stellen. Aus einem selbständigen Handwerksmeister ist über Nacht ein obdachloser Flüchtling geworden. So schnell kann das gehen. Die Familie zieht los. Von Josef geleitet und beschützt. Auf seine kräftigen Schultern liegt nun große Verantwortung.

Josef bleibt bei diesem ganzen Geschehen stumm. Wir sehen den Mund kaum in seinem Gesicht. Wenn man ihn gefragt hätte, warum er das tut, hätte er wohl nur gemurmelt: Weil Maria und Jesus mich brauchen.

Wie lange bleiben sie in der Fremde – Monate oder Jahre? Erst als Herodes gestorben ist, kehrt Josef mit den Seinen zurück. Doch der neue König ist nicht viel besser als der alte. Darum geht die Flucht weiter und führt Josef mit seiner Familie nach Nazareth in Galiläa. Seine Heimat hat Josef ein für alle Mal verloren. Das Gefühl, daheim nicht sicher zu sein, hat ihn vielleicht ein Leben lang begleitet. Ein typisches Flüchtlingsschicksal.

Nur wenige Kilometer von Nazareth lag die Stadt Sepphoris. Die Römer hatten sie zerstört, um einen Aufstand niederzuschlagen. Wurde Josef als Zimmermann beim Wiederaufbau beteiligt? Vielleicht hat Jesus hier das väterliche Handwerk gelernt. Viele von den Kunden waren reiche Ausländer. Wie ging Josef mit ihnen um? Er war ja selbst ein Zugezogener. Jesus jedenfalls hat den Kontakt zu Fremden nicht gescheut. Er sprach mit römischen Offizieren und mit Samariterinnen. Hat er diese Offenheit von Josef gelernt? Das waren damals heikle Sachen. Denn schnell konnte man von den Einheimischen als Kollaborateur verdächtigt werden, als jemand, der zu den Römern hielt, die Land und Leute ausbeuteten. Wie stellte sich Josef zu diesen Fragen? „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“ (Mt 22,21), wird Jesus einmal sagen. Hat er das von Josef?

Warum hat Jesus einen Blick für Fremde und für Ausgestoßene? Vielleicht ist es ihm in die Wiege gelegt. Dem Flüchtlingskind, dem Zugezogenen, dem immer-Fremden. Doch sicher hatte er mit Josef das beste Vorbild. Ein Vorbild für Menschlichkeit.

Copyright-Hinweise: Text: © Zentrum Verkündigung der EKHN; Bild: Cyrus Overbeck, Weihnachtskrippe der Lichtenplatzer Kapelle, Wuppertal-Barmen, 1999, Eichenholz, Höhe ohne Sockel: 70 cm, © Cyrus Overbeck, Duisburg 2020, Foto: Studio Monhof, Wuppertal.

Wir freuen uns, wenn Sie unsere Materialien für Ihre Arbeit in der Gemeinde, im Dekanat oder Ihrer Einrichtung verwenden. Sie können sie gern auch auf Ihren Internetseiten und in Gemeindebriefen verwenden. Bitte geben sie immer die Urheberin/den Urheber an. Bilder und Texte dürfen nicht gewerblich verwertet werden.

*Zur vorliegenden Bildmeditation gibt es eine Variante in:
Weihnachten ist Ansichtssache, hg. von Markus Zink, Reihe Materialbücher des Zentrums
Verkündigung der EKHN, Bd. 134, Frankfurt am Main 2020.
Hier finden Sie auch eine weitere Predigt zur Krippe von Cyrus Overbeck, sowie 20 andere
Bildpredigten und Meditationen zur Weihnachtszeit.*

Bestellmöglichkeiten unter: www.zentrum-verkuendigung.de